

### Franz Schmidt: Variationen über ein Thema von Beethoven

Franz Schmidt (1874-1950) vereint die große Wiener Tradition und verankert in sich die besten Eigenheiten der Wiener Klassik und der Wiener Romantik. Er ist Spürsinniger und gebietet in die Seite Gustav Mahlers und des Komponisten Richard Strauss, der lange Jahre seines Lebens Wien zur Wahlheimat gemacht hatte. In Schmidt schaffen (Oper: „Notre Dame“, sieben Sinfonien, ein Oratorium, viel Kammermusik) äußert sich sehr viel vom Geiste dieser herrlichen, frohschäumenden Stadt, vor allem ein Sinn für Gefühlswärme und eine üppige Pathos. Die Concertanten Variationen über ein Thema von Beethoven sind ein Klavierkonzert. In diesem Werk versucht Franz Schmidt eine Synthese zwischen der Welt der Klassik und jener der Romantik zu schaffen. Das Beethovenche Thema, das nach der langsamen Einleitung vom Streichkörper des Orchesters vorgetragen wird, zwingt ihn zu einer Verarbeitung im klassischen Sinne. Jedoch bricht immer wieder das lebenswüdrige, romantische Talent Franz Schmidt durch, der, selbst viele Jahre lang Orchestermittglied des Wiener Philharmonischen Orchesters, die Orchesterpalme auf seinem beherrscht. So entsteht ein reizvolles, recht abwechslungsreiches Werk, das durch seinen Wohlklang viel Freude gewinnen wird. So entsteht ein Werk, das den Geist der klassischen Tradition, der im Thema aufklingt, umformt und ihn so verwandelt, daß die Spätzeit Wiens lebendig wird mit ihren großen musikalischen Persönlichkeiten wie Bruckner und Mahler. Diese Welt wieder zu beschreiben, ist die Größe Schmidts. Es gelang ihm meisterhaft.

### Ludwig van Beethoven: Sinfonie Nr. 3 (Eroica)

1802 sagte Beethoven zu seinem Freunde Kreutzholz: „Ich bin mit meinem bisherigen Schaffen nicht zufrieden; von nun an will ich einen neuen Weg betreten.“ Dieser Anspruch ist ein Beweis dafür, daß ab und zu auch die Neue in der Kunst „geboten“ ist, was viele Menschen nicht gern wahrhaben möchten. Bei Beethoven war es in Hinblick auf seine Dritte Sinfonie, die „Eroica“, so. Diese Heldeninfonie, diese einem Hero geweihte Musik soll nicht nur seinem Drang nach Neuem Ausdruck verleihen, sie soll auch Spiegel des Zeitgeschehens sein. Beethoven bewunderte Napoleon in seiner Eigenschaft als erster Konsul der neuen französischen Republik, er bewunderte seine Willenskraft und die Größe seines Charakters, er sah in diesen Eigenschaften die Hauptmerkmale eines „Helden“, der für den Frieden und nicht für den Krieg arbeitet. 1804 aber setzte sich Napoleon die Kaiserkrone auf und erzwangte damit Beethoven aufs tiefste: „Ist der auch nichts anderes als ein gewöhnlicher Mensch! Nun wird er auch alle Menschenrechte mit Füßen treten, nur seinem Ehrgeiz frönen; er wird sich nun höher als alle anderen stellen, ein Tyrann werden!“ Die Widmung an „Bonaparte“, die vor dem Werk stand, mußte verschwinden. Beethoven nannte sie die „Eroica“. 1805 wurde diese Sinfonie mit dem Hinweis auf die Verstellung des Heldenhaften, den Empfindungsdruck des Heldischen, uraufgeführt. Dem damaligen Hören war sie befremdlich wegen ihrer Länge (ein Hörer rief, er gäbe noch einen Kreuzer, wenn es nur bald aufhöre!), ungewöhnlich im Klang, unverständlich im Sinn.

Im ersten Satz, der seinen Charakter vom Heldensthema in Es-Dur erhält, das sich als gebrochener Es-Dur-Akkord ausweist, ist ein Reichtum an Einfällen und Überraschungen, an ungewöhnlichen Wendungen und Neuartigkeiten, ist eine Fülle von Gedanken vorhanden, daß der bisher übliche Zuschnitt an Länge nicht mehr ausreichte. Der zweite Satz ist berühmt als Trauermarsch geworden — aber er ist mehr als ein Marsch, er ist ein schmerzfülltes, tränenerfülltes Seelengemälde. Mit dem dritten Satz schafft Beethoven sein erstes Scherzo. Das ist etwas ganz Neues für die damalige zeitgenössische Schaffens. Er macht diesen Satz den anderen überbärtig. Der Inhalt ist phantastisch. Das Trio dagegen verbreitet Wohlbehagen und Fröhlichkeit. Der Schlußsatz ist in der Variationsform gehalten. Pathos und Großartigkeit sprechen aus ihm. So rundet sich das Bild eines heroischen Daseins, das wohl im Grunde Beethovens Dasein selbst war.

Johannes Paul Thilman

Einführungsvorträge: Gottfried Schmiedt

Literaturhinweise:

Schönewolf: Beethoven in der Zeitenwende

### VORANKÜNDIGUNGEN

Dienstag, 19. Januar 1960, 19.30 Uhr

2. Kammermusikabend, Ansatz C  
der Kammermusikvereinigung der Dresdner Philharmonie  
Werke von J. Chr. Bach, S. Prokofjew und D. Schostakowitsch

Erste Kartenverkauf!

Nächstes A-Konzert!

Sonntag, 27. Januar 1960, 19.30 Uhr, Ansatz A 1

Freitag, 24. Januar 1960, 19.30 Uhr, Ansatz A 2

Die Dresdner Philharmonie ist es gelungen, den hervorragenden sowjetischen Geiger Igor Borodni, Moskau, für das

2. Außenordentliche Konzert

am 26. und 27. Januar 1960 zu gewinnen.

Prof. Borodni, 1920 geboren, ist trotz seiner Jugend ein internationaler Begriff geworden. Seine großen Erfolge in allen völkerverbindenden Ländern sowie in Finnland, Österreich, England, Frankreich, Holland, Schweden, Belgien, Schweiz, Japan und Amerika versprechen unserem Konzertpublikum wiederum ein großes künstlerisches Erlebnis.

PROGRAMM:

D. Schostakowitsch	9. Sinfonie
W. A. Mozart	Violinkonzert D-Dur
J. Brahms	Violinkonzert

Leitung: Nationalpreisträger Prof. Heinz Bongartz

Kartenverkauf ab 11. Januar 1960 in den bekannten Vorverkaufsstellen



3. ZYKLUS-KONZERT

„Musik von großen Meistern — um große Meister“

Ansatz B 1950/60

0810 Es 111-3 100/14 80 000/80

Sonnabend, 16. Januar 1966, 19.30 Uhr, Anrecht B 1

Sonntag, 17. Januar 1966, 19.30 Uhr, Anrecht B 2

## 3. ZYKLUS-KONZERT

„Musik von großen Meistern – um große Meister“

LUDWIG VAN BEETHOVEN

DIRIGENT

Siegfried Gäßler

SOLISTIN

Eleonore Wikarski, Berlin (Klavier)

Jón Leifs: Pastoralvariationen über ein Thema von  
1945 Beethoven, op. 8 (Erstaufführung)Franz Schmidt: Variationen über ein Thema von Beethoven für  
1924–1928 Klavier und Orchester

PAUSE

Ludwig van Beethoven: Sinfonie Nr. 3 Es-Dur  
1796–1807 (Eroica), op. 55Allegro con brio  
Marcia funebre  
Scherzo: Allegro vivace  
Finale: Allegro molto

ELEONORE WIKARSKI

Jón Leifs: Pastoralvariationen über ein Thema von Beethoven, op. 8

Das Schaffen des heute sechzigjährigen Komponisten ist für das Musikleben seiner Heimat Island von größter Bedeutung. Wie N. W. Gade in Dänemark, R. Noorðrák, J. Svendsen und E. Grieg in Norwegen, I. Hallström, A. Söderman, T. Aulin und andere in Schweden, J. Sibelius in Finnland an der Herausbildung eines schulebildenden Nationalstils maßgeblich beteiligt waren, so wurde Leifs zum Begründer einer nationalen Schule in Island. Er erweckte in seinen Kompositionen das auf alter Überlieferung beruhende musikalische Erbe seiner Heimat, dessen Hauptbestand ein reicher Volksliedschatz ist, zu neuem Leben. Die eigenwilligen Rhythmen seiner Werke gehen auf das isländische Volkstanz mit seiner Polymetrik und wuchtigen Akzentsetzung zurück, während Leifs in seiner melodischen Sprache das jüngere Heidenlied und das Bauern-Organum (Organum – früheste Form der Mehrstimmigkeit, die sich in der isländischen Volksmusik bis heute erhalten hat) nachzeichnet. Seit 1922 beschäftigt er sich intensiv mit der Volksmusik seiner Heimat. Leifs analysierte die große isländische Volksmusiksammlung und veröffentlichte seine Forschungsergebnisse in deutschen und isländischen Zeitschriften.

Nach Beendigung seines Studiums in Leipzig, wo unter anderem R. Teichmüller, F. Graener und H. Scherchen seine Lehrer waren, blieb Leifs zunächst in Deutschland. Anlässlich einer Konzertreise, die er im Jahre 1928 als Dirigent der Hamburger Philharmonie unternahm und die ihn auch nach Island führte, löste sich in seiner Heimat erstmals ein Sinfonienorchester. Erst 1945 ließ sich Leifs endgültig in Island nieder und gründete noch im gleichen Jahr den isländischen Komponistenverband und die Autorenrechtsgesellschaft STEF. Nach heute nicht erloschenen Organisationen als Präsident vor.

Leifs' vielseitiges und umfangreiches kompositorisches Schaffen umfaßt Vokalwerke mit Orchester (darunter zwei Edda-Opern, Edda-Lieder, eine Island-Kantate), Lieder für gemischten und Männerchor, Sololieder mit Klavier, kammermusikalische Werke (unter anderem zwei Streichquartette), Kompositionen für Klavier und Orgel und zahlreiche Orchesterwerke, wozu neben einer Sinfonie, einer Suite, einem Konzert für Orgel und Orchester, einer Island-Ouvertüre und außerdem auch die Beethoven-Variationen gehören.

Diesem Variationswerk liegt ein Thema aus einer frühen Komposition Beethovens, der Sonate in D-Dur für Violine, Viola und Violoncello op. 8 zugrunde. Leifs bringt das Thema einkonkret in originaler Besetzung in allen drei Stimmen konzertant. Die erste Variation trägt die gleiche Tempobehzeichnung wie das Thema (Allegro molto cantabile) und läßt dieses noch klar erkennen. Auch die begleitende Sechszehntelbewegung im Violoncello ist gelassen. Während das Grundgerüst des Themas sich in der zweiten Variation erhalten bleibt, ist es in der dritten (Allegro) merklich aufgelöst. Der leidenschaftlich erregte Ausdruck dieser Variation unterscheidet sich stark von der ruhigeren Stimmung der beiden vorangehenden. Ein Allegro scherzando schließt sich an: in humoristischer Weise umspielen Flöten und Oboen das Thema über einer gleichmäßigen Viertonbewegung der gestrichelten tiefen Saiten. Die fünfte Variation (Moderato) zeichnet sich durch formverändernden Taktswechsel aus. Diese und auch die folgenden Variationen verwenden weniger das ganze Thema, als vielmehr wesentliche thematische Elemente. In der marschartigen sechsten Variation (Moderato alla marcia) dominieren Blechbläser und ein rhythmisiertes Schlagwerk. Die siebente Variation (Allegro molto, ma energico) wird von einem heftigen und konzertanten Rhythmus beherrscht. Jagende Sechszehnteläufe der Streicher und Holzbläser wechseln in der achten Variation (Allegro vivace e brillante) und geben in der neunten (Quasi grave) in ruhigeren Sechszehntelbewegungen der Streicher über, die durch energische Zwischensätze der Bläser und Pauken unterbrochen werden. Eine Wiederholung des Themas (Finale, Adagio cantabile, ma animato) beschließt dieses abwechslungsreiche und interessante Werk.

Renate John

